

---

**Eine *transzendente Odyssee*. Dante-  
Aktualisierungen: Lektüre, Übersetzung,  
Anverwandlung /  
*Un'odissea trascendentale*. Attualizzare Dante:  
Letture, traduzioni, metamorfosi**

Interviews von Christine Ott/Franziska Meier/Andrea Renker/  
Judith Kasper/Marco Baschera/Mattia Petricola mit Lino Pertile,  
Horst Lauinger, Rudolf Georg Adam, Francesco Fioretti,  
Theresia Prammer, Franz Josef Czernin, Livio Gambarini /  
Interviste di Christine Ott/Franziska Meier/Andrea Renker/  
Judith Kasper/Marco Baschera/Mattia Petricola con Lino Pertile,  
Horst Lauinger, Rudolf Georg Adam, Francesco Fioretti,  
Theresia Prammer, Franz Josef Czernin, Livio Gambarini



## Christine Ott

# Einleitung

In Zeiten der *Cancel culture* haben Klassiker keinen leichten Stand. Auch Dantes *Göttliche Komödie* geriet ins Kreuzfeuer der Auseinandersetzungen, als die italienische Menschenrechtsorganisation Gherush92 im Jahr 2012 befand, die Lektüre der *Commedia* an italienischen Schulen sei problematisch, da das Werk homophobe, antisemitische, rassistische und islamophobe Positionen enthalte. Solchen Herausforderungen lässt sich nur begegnen, indem man die Mühe der historischen Kontextualisierung sowie der Betrachtung einzelner der *political incorrectness* verdächtigter Aussagen vor dem Hintergrund von Dantes Gesamtwerk auf sich nimmt. Dann zeigt sich, dass Dantes Selbst- und Fremdbilder mindestens ebenso komplex und widersprüchlich sind wie unsere heutigen.

In der öffentlichen Debatte überwiegt stattdessen ein vereinfachender Diskurs: Dantes Werk wird als Teil des »europäischen Kulturerbes« hochgehalten oder im Namen der Kunstfreiheit verteidigt. Besonders gefährlich ist eine derartige Verkürzung, wenn sie der Appropriation Dantes im Sinne rechtsextremer und nationalistischer Ideologien dient.<sup>1</sup>

Der Popularität Dantes tut all dies keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil: Die Rezeption, Relektüre, Übersetzung und Remedialisierung von Dantes Werk scheint lebendiger denn je. Ein Blick auf den Buchmarkt, wo die *Göttliche Komödie* in Kinder- und Jugendbuchversionen, in Taschenbuchausgaben, stets neuen Übersetzungen und limitierten Luxusaufgaben immer wieder neu aufgelegt wird, zeigt, dass das kulturelle Kapital der Ikone »Dante« nach wie vor geeignet erscheint, in ökonomisches Kapital umgewandelt zu werden.

Doch was ist es eigentlich, das insbesondere die *Commedia* so erfolgreich macht? Liegt es an ihrer Zeitlosigkeit – dass sie große Menschheitsfragen verhandelt und dadurch offenbar anthropologische Grundbedürfnisse befriedigt? Oder liegt es umgekehrt an ihrer Aktualisierbarkeit – dass Dante mit der Geschichte des Abstiegs in die Unterwelt und des Aufstiegs zum Paradies eine große Reise-Erzäh-

---

<sup>1</sup> Etwa durch Matteo Salvini (Akash Kumar, »Appreciating the Whole: Dante Now«, in: »Forum – Dante and Pedagogy«, *Dante Studies* 137 [2019], S. 176–186, hier S. 181f.), aber auch durch den Trumpf-Anhänger Milo Yiannopoulos (Gary Cestaro, »Dante Spinning Forward«, in: »Forum – Dante and Pedagogy«, *Dante Studies* 137 [Fall 2019], S. 127–137, S. 133) oder durch Putins nationalistischen Ideologen Alexander Dugin.

lung geschaffen hat, eine transzendente Odyssee, die immer wieder neu mit Bezügen auf das aktuelle Zeitgeschehen gefüllt werden kann?

Wie der den vorliegenden Band eröffnende Rückblick auf 100 Jahre *Dante-Jahrbuch* deutlich gemacht hat, findet die Beschäftigung mit Dante und seinem Werk nie in aseptischer Überzeitlichkeit statt. Vom Nationalsozialismus ließen sich auch einige Beiträge der Dante-Jahrbücher der 1930er Jahre anstecken. Ebenso findet das Ende des Nazi-Regimes im Jahrbuch sein Echo, wenn der Herausgeber des 26. Bandes 1946 die Hoffnung formuliert, die Welt möge »durch die erneute Nennung des Namens Dante in Deutschland erfahren, daß wir nach der furchtbarsten Katastrophe der deutschen Geschichte, Verbrechen und qualvolle körperliche und seelische Leiden und Schmerzen sühnend und überwindend, durch eigene Läuterung einer menschlicheren Zukunft entgegenschreiten wollen« (DDJ 26, S. V). Die Appropriation Dantes von rechts und von links, im Sinne nationalistischer ebenso wie linksliberaler Ideologien, im Zeichen des Freimaurertums, des Antiklerikalismus oder des Katholizismus hat eine lange Geschichte.<sup>2</sup>

Offenbar eignet Dantes Werk, insbesondere der *Commedia*, seit jeher die Besonderheit, dass es für ideologische Indienstnahmen besonders fruchtbar scheint. Doch auch jenseits der politischen Appropriation gibt es zu jeder Episode, jeder Figur, jedem Canto der *Göttlichen Komödie* eine Vielfalt von Interpretationen, die nicht selten in völlig divergente Richtungen gehen.

Anlässlich der Feierlichkeiten zu den Dante-Jahren 2015 und 2021 ist in der Dante-Forschung eine Debatte über die Relevanz von Dantes Werk zu beobachten, die drei unterschiedliche Ansätze hervorbringt. Die einen betonen die historische Distanz von Dantes Werk und die Notwendigkeit, die Kultur seiner Zeit zu verstehen, um es angemessen interpretieren zu können. Andere betonen die »modernen« Aspekte des Werks, in denen Dante für seine Zeit, wenn nicht sogar für unsere Zeit, »fortschrittlich« erscheint. Wieder andere konzentrieren sich auf den zeitlosen Wert von Dantes Werk, auf die anthropologischen Konstanten, die aus ihm hervorgehen.

Aus der Sicht der Rezeptionsästhetik (Wolfgang Iser, Umberto Eco) ist jede Lektüre (sei es durch ein Fach- oder ein Laienpublikum) immer und in jedem Fall

---

2 Vgl. Marcella Roddewig, »Dante im Kreuzfeuer von rechts und links«, in: *Deutsches Dante-Jahrbuch* 63 (1988), S. 103–126; *Metamorphosing Dante: Appropriations, manipulations, and rewritings in the twentieth and twenty-first centuries*, ed. by Manuele Gagnoli/Fabio Camilletti/Fabian Lampart, Wien. Turia + Kant 2011 (Cultural Inquiry; 2), insbesondere den Beitrag von Federica Pich in diesem Band; Akash Kumar, »Appreciating the Whole: Dante Now«, in: *Forum – Dante and Pedagogy, Dante Studies* 137 (2019), S. 178–186; Franziska Meier, *Besuch in der Hölle. Dantes Göttliche Komödie. Biographie eines Jahrtausendbuchs*, München, C. H. Beck 2021; Christine Ott, »Wer kommt heute in die Hölle? Kritische und unkritische Aktualisierungen der *Divina Commedia* im Dante-Jahr 2021«, in: *Deutsches Dante-Jahrbuch* 99 (2024), S. 94–113.

eine Aktualisierung; wir lesen immer mit Blick auf unsere Gegenwart, wir vergleichen den Text unbewusst immer mit den Werten, den kulturellen Koordinaten unserer Zeit. Folglich ist die Vorstellung, dass es eine unveränderliche historische Bedeutung gibt, die dem Werk Dantes innewohnt, problematisch. Anlässlich der 100. Ausgabe des *Deutschen Dante-Jahrbuchs* haben wir daher Wissenschaftler:innen, Schriftsteller:innen und Übersetzer:innen, die sich mit Dante intensiv auseinandergesetzt haben, befragt. Wie wird Dante heute gelesen, wie lässt sich die *Commedia* umschreiben, übersetzen und vermitteln?

Zunächst einmal zeigt sich, dass das Interesse an Dante keineswegs abgenommen hat, es ist in den vergangenen Jahrzehnten eher noch gestiegen. Der Klassiker Dante gilt, wie das Gespräch der Dantistin Franziska Meier mit Horst Lauinger vom Manesse-Verlag zeigte, als lohnende Investition: und dies keineswegs nur intellektuell, sondern auch ökonomisch, da die limitierte Luxusaufgabe mit Goldschnitt, die der Verlag 2024 herausbrachte, reißenden Absatz fand. Diese neue *Göttliche Komödie* für das 21. Jahrhundert wendet sich in besonderer Weise an die Sinne der Leserschaft: einmal durch die prachtvolle und im Detail durchdachte farbige Aufmachung; außerdem durch eine Neuübersetzung, die Gestus, Tonalität und Sonorität des italienischen Originals so genau wie möglich ins Deutsch hinüberzutransportieren sucht.

Dazu passt, dass Lino Pertile, der nicht nur Autor mehrerer Monographien zu Dante ist, sondern eine langjährige Erfahrung der Vermittlung Dantes in England und den USA vorweist, als Erfolgsfaktor der *Commedia* die *memorabilità* der Dante'schen Verse hervorhebt. Auch wenn in der Dante-Forschung immer schon sehr unterschiedliche Herangehensweisen koexistierten, lassen sich doch auch klare Entwicklungen und Trendwenden ausmachen. So inaugurierten Erich Auerbachs Forschungen die Entdeckung eines *dante biblico*, indem sie zeigten, in welchem Ausmaß Dante die Patristik zitiert und rezipiert hat. Dank neuer Technologien konnte die Erforschung von Dantes Patristik-Rezeption seit den 1990er Jahren auf großer Skala betrieben werden. Als aktuelle Trends macht Pertile ein steigendes Interesse für Dantes Biographie und die Erforschung der Adaptionen und Remedialisierungen von Dantes Werk aus.

Während ein blühender Forschungszweig sich mit Adaptionen in popkulturellen Medien wie Comic und Videospiel beschäftigt, erforscht Theresia Prammer in ihrem 2020 gegründeten *Dante-Zentrum für Poetik und Poesie*, was moderne und zeitgenössische Dichter:innen an Dante begeistert. Interessanterweise zeigt sich, dass dies oft weniger inhaltliche Aspekte als formale Vorgaben sind, wie sie Dante – etwa in der Terzinenform – für seine *Commedia* fruchtbar gemacht hatte.

Prammer zufolge fertigen Dichter der Moderne oft so etwas wie »heimliche Übersetzungen« Dantes an (T. S. Eliots *Waste Land* gehört für sie dazu), für die sie

die Begriffe »Gegenstück«, »Antwort« oder »Paralleltext« vorschlägt. Als Parallelaktion zum Übersetzen definiert Prammer außerdem das manuelle Abschreiben der *Commedia*, zu dem das *Dante-Zentrum* bereits einige Workshops angeboten hat. Im Prozess des Abschreibens, so Prammer, werde ein Werk nicht von außen kommentiert oder beschrieben, sondern tatsächlich durchquert. Zum eigenen Dante-Übersetzen hebt Prammer hervor, wie wichtig es sei, zunächst einmal zu verstehen »wie er es gemacht hat«, also Dantes dichterische Verfahren nachzuvollziehen. Auch wenn man nicht unbedingt die ideale Lösung für ein Übersetzungsproblem finde, sei es bereits ein Lohn, ein solches identifiziert und darüber reflektiert zu haben. Dantes Dichtung »beschenkt uns«, so Prammer, »mit einer Welt, die zwar für sich steht und in der sich dennoch die Herausforderungen und Verwerfungen der Gegenwart abbilden«. Die eigene Nachdichtung dürfe jedoch nicht zum Vorwand geraten, »um die Weltlage zu kommentieren«.

Wie sehr sich die Dante-Rezeption in Italien von jener außerhalb Italiens unterscheidet, wird durch die Gespräche mit Francesco Fioretti und Livio Gambarini besonders deutlich. Fioretti ist nicht nur Dante-Forscher, sondern hat auch eine langjährige Erfahrung in der Vermittlung Dantes am italienischen Gymnasium und ist Autor mehrerer Bestseller, die Dantes Werk einem breiten Publikum vermitteln. Livio Gambarini hat eine Fantasysaga um Dante und seinen Jugendfreund Cavalcanti veröffentlicht, die alle gattungstypischen Erwartungen bedient, dabei aber auf einer profunden Kenntnis der italienischen Kulturgeschichte des 13. und 14. Jahrhunderts beruht.

Beide Autoren problematisieren die Art und Weise, in der Dante an italienischen Schulen vermittelt werde. Fioretti zufolge zielt die Dante-Lektüre traditionell primär darauf ab, die *Göttliche Komödie* als Dichtung (»poesia«) zu vermitteln und lässt dabei den narrativen Charakter, den *plot* des Werkes außer Acht. Gerade um den Schülerinnen und Schülern dieses Leseerlebnis zu vermitteln, habe er die *Commedia* in der Form eines packenden Romans nacherzählt. Das Prinzip der größtmöglichen inhaltlichen Treue zum Original habe er nur punktuell durchbrochen: die »Sünder wider die Natur« werden aktualisierend als Umweltsünder gedeutet, während die Figur des »Maometto« als Fundamentalist jedwelcher Richtung lesbar wird. Diese punktuelle Aktualisierung soll Dante vor generalisierender Kritik an seiner Sündenkonzeption schützen, denn eine Pauschalverurteilung wäre Fioretti zufolge der eigentliche Fundamentalismus.

Vertraut Fioretti auf die Möglichkeit, Schüler:innen nicht zuletzt durch eine multimediale Herangehensweise das Werk Dantes nahezubringen, so ist Gambarini der Meinung, dass eine zu frühe Dante-Lektüre nicht selten Abneigung gegenüber dem Autor wecke. Durch seine Saga möchte er jungen Leser:innen, für die die Begegnung mit Dante nicht Liebe auf den ersten Blick war, eine zweite Chance geben, den Autor der *Commedia* kennenzulernen. Er tut dies über den Umweg der

Figur Cavalcantis, der aufgrund seiner unorthodoxen Einstellungen eher geeignet sei, zur Identifikationsfigur zu werden.

Eine völlig singuläre Art des Nach-Schreibens der *Göttlichen Komödie*, die weder Übertragung, noch romaneske Nacherzählung ist, unternimmt der Dichter Franz Josef Czernin in seinen *Metamorphosen nach Dante*. Czernins Verwandlungen ausgewählter Canti – bisher sind sechzehn davon veröffentlicht – stellen keine Versuche dar, deren Inhalte wiederzugeben. Vielmehr geht Czernin von einzelnen Worten und Situationen aus; so klingt im ersten Vers seines ersten Cantos, »am ort einst und seit jeher solches intermezzo« das »mezzo del cammin« nach. Häufig konstruiert er seine Verse, wie Marco Baschera hervorhebt, indem er sich von Homophonien leiten lässt. Dieses Verfahren mutet, wie Judith Kasper vorschlägt, wie ein an Mallarmé anknüpfender Versuch an, über das Arbiträre der Sprache hinauszukommen, indem sprachspielerische Konstellationen geschaffen werden. Das Besondere der poetischen Sprache sei, so Czernin, ein mimetisches Moment; sie könne etwas von der Dynamik der Vorgänge, um die es jeweils geht, auch mit-darstellen. Eine solche Mimesis habe er im Blick gehabt, wenn er versucht habe »transzendente Bereiche so darzustellen, dass man sie nicht ohne Weiteres als Fiktion abtun kann; also so, als ob jene Jenseitsbereiche evident werden könnten«.

All die hier evozierten Weisen, Dante zu lesen, zu übersetzen, verwandeln und zu vermitteln, sind letztlich Prozesse der Aktualisierung, in denen der aktuelle Rezeptionshorizont mit dem ewig gleichbleibenden Text verschmilzt. Marco Baschera bringt es im Gespräch mit Czernin auf den Punkt: »Wenn wir lesen, befinden wir uns einerseits vor einem ›ewig‹ gleichbleibenden Text und andererseits sind wir eingebunden in ein aktuelles Tun. Es geht um das ›Dass‹ des Lesens, um die Aktualisierung eines Textes, was Franz Josef ›die Darstellung‹ nennt. Aber mit der Schrift liegt etwas vor, das vielleicht schon sehr lange, vielleicht schon seit über 700 Jahren vergangen ist, wie die *Divina Commedia*. Wenn wir lesen, geht eine Zukunft auch für diese Texte auf, weil sie immer wieder anders gelesen werden können und müssen.«<sup>3</sup>

---

3 Siehe unten, Franz Josef Czernin im Gespräch mit Marco Baschera und Judith Kasper.